

Durch die Wüste

Westchina – in der Wüste auf den Spuren der Seidenstraßen-Karawanen.

von Sandro und Katharina Todeschini-Gatt



Auf zwei Rädern nach Singapur

Sandro und Katharina Todeschini-Gatt berichten ab jetzt monatlich in 6020 von den Erlebnissen und Eindrücken ihrer einjährigen Radreise. Die beiden haben außerdem eine eigene Homepage eingerichtet, auf der sie Interessierte mit aktuellen Informationen zur Radtour versorgen: www.horizontreisen.at/rueckenwind. Dort können auch die bisherigen, im Magazin West erschienenen Beiträge nachgelesen werden.

Die Route

- Österreich 80 km
- Slowakei 102 km
- Ungarn 336 km
- Kroatien 124 km
- Serbien 361 km
- Rumänien 545 km
- Bulgarien 483 km
- Türkei 1688 km
- Georgien 513 km
- Aserbaidschan 686 km
- Iran 1918 km
- Turkmenistan 476 km
- Usbekistan 847 km
- Tadschikistan 862 km
- Kirgisistan 459 km
- China 6988 km
- Laos 1527 km
- Kambodscha 942 km
- Thailand 1347 km
- Malaysia 1036 km
- Singapur 26 km

Miteinemüberraschendhöflichen „Thank you for your cooperation“ werden wir vom ersten Checkpoint an der kirgisisch-chinesischen Grenze zum Desinfizierender Räder geschickt. Offensichtlich befand man die Hygieneartikel als besonders geschickten Ort für Drogenschmuggel. Einige weitere mühsame Stunden später sind wir wirklich in China.

Seit Österreich haben wir rund 10.000 Kilometer und 70.000 Höhenmeter zurückgelegt. Hinter uns liegt das Grün der kirgisischen Hügel, der Pamir mit seinen über 7000 Meter hohen Eisbergen, vor uns imposante rote Steinformationen, Kamele und die ersten Anzeichen darauf, was uns in den kommenden Wochen erwartet: die riesige Taklamakan-Wüste. Wir erreichen Kashgar, die westlichste Großstadt Chinas, bei unglaublichen 30°C – nach den tiefen Temperaturen am Pamir Highway ein absoluter Genuss. Kashgar an der Seidenstraße war schon immer ein mit Mythos behafteter Schmelztiegel zwischen Ost und West, in dem man von Chinesisch über Uigurisch, Urdu, Mongolisch bis Persisch die meisten asiatischen Sprachen hören konnte. Für uns sind die Eindrücke der Stadt zweigeteilt: Im neuen, chinesischen Teil ist es die Rückkehr ins 21. Jahrhundert, im Jahrhunderte alten uigurischen Teil scheint sich das Leben immer noch ein wenig wie zu Zeiten der großen Wüstenkarawanen abzuspielen. Da sitzt der Schmied vor seiner Werkstatt, bäckt der Bäcker im Holzofen direkt auf der Straße die typischen mit Sonnenmustern verzierten Brote und werden Schafe, Ochsen, aber auch Kamele zu Tausenden gehandelt.

Im Zentrum der Unruhen.

Von Kashgar ausgehend machen wir noch einen kurzen Abstecher in die Berge. 200 Kilometer sind es zum Karakul See am Fuß des mächtigen 7546 Meter hohen Muztagh Ata. Als wir vier Tage später nach Kashgar zurückkehren, hängt eine unbeschreiblich gespannte Stimmung in der Luft. „No internet today“ heißt es an der Rezeption, und als wir das hinterfragen, erfahren wir, dass die gesamte westchinesische Provinz Xingjiang nicht mehr online ist. Vor Ort ist es schwierig, die Gründe zu erfahren. Bevor wenige Stunden danach auch noch das Mobiltelefonnetz abgeschaltet wird, erhalten wir aber von zuhause die Nachrichten über schwere Unruhen mit zahlreichen Toten in der Provinz-

hauptstadt Ürümqi, die auch auf Kashgar überzugreifen drohen. Schwer bewaffnete Militäreinheiten sind überall anzutreffen, vom Platz vor der Hauptmoschee Id Kah dringen laute Demonstrationsgeräusche bis zu unserem Hotel. Ursache der Unruhen sind die anhaltenden Spannungen zwischen den Uiguren, den ursprünglichen Einwohnern der riesigen Provinz, und den Han-Chinesen, welche Ost-Turkestan in die Volksrepublik China eingegliedert haben.

Obwohl nicht um unsere Sicherheit besorgt, entscheiden wir, die Provinz auf dem direkten Weg zu verlassen. Das bedeutet eine 3000 Kilometer lange Durchquerung der Taklamakan-Wüste und eines Teils der Wüste Gobi. Während in den folgenden Tagen das staatliche chinesische Fernsehen und somit auch ausländische Medien berichten, die Situation habe sich bereits wieder normalisiert, können wir das nicht bestätigen: In allen Städten und Dörfern erleben wir dasselbe Bild von schwerer Militärpräsenz.

Durch die Wüste.

Die „Wüstenflucht“ wird zur ungewöhnlichen Trainingseinheit – in physischer Hinsicht, aber auch als mentales Training: täglich bis zu 200 Kilometer bei Temperaturen bis 51°C, ewig lange Strecken in monotoner Steinwüste und niemals endender Gegenwind. Der Himmel hinter uns verdunkelt sich schlagartig. Der aufkommende Rückenwind entwickelt sich innerhalb weniger Sekunden zu einem starken Sturm, der uns mit über 34 km/h leicht bergauf dahinfliegen lässt.

Plötzlich fühlt sich unsere Haut an, als bekämen wir tausend Nadelstiche. Zum Glück ist in 50 Metern die nächste Unterführung, wir werfen die Räder hin – der Schmerz ist kaum zu ertragen – und quetschen uns in den kleinen Kanal unter der Brücke. Büsche, Steine und Unmengen an Sandfliegen in wahnsinniger Geschwindigkeit an uns vorbei, wir sind aber in Sicherheit vor einem der uns immer wieder plagenden Sandstürme in der Taklamakan-Wüste. Nach einer Stunde schlüpfen wir aus unserem Versteck hervor. Es regnet sogar ein bisschen, doch hat sich der Sturm gelegt und wir können in Richtung Osten weiter radeln.

